

Thomas Stauder (Erlangen)

Aragons Romanzyklus *Le monde réel*:

Von *Les Cloches de Bâle* (1934) bis *Les Communistes* (1949-51)

Entgegen der Auffassung eines angesehenen deutschsprachigen Nachschlagewerks besteht Aragons *Cycle du monde réel* nicht aus vier<sup>1</sup>, sondern aus fünf<sup>2</sup> Romanen; er trägt diesen Titel vor allem zur Abgrenzung von den Prosawerken aus Aragons vorhergegangener Avantgarde-Phase im Zeichen von Dadaismus und Surrealismus. Der komplex verlaufende Prozeß von Aragons künstlerischer und weltanschaulicher Neuorientierung gegen Ende der 20er Jahre kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden<sup>3</sup>; bereits vor seiner vielzitierten Rußland-Reise im Jahre 1930 hatte Aragon jedoch 1929 schon an Jacques Doucet geschrieben, an die Stelle der individuellen Revolte müsse nunmehr die gesellschaftliche Revolution treten. Zur Trennung von dem gleichermaßen charismatischen wie dogmatischen André Breton kam es im März 1932, nachdem Aragon mit dem Gedicht *Front Rouge* und der Lyriksammlung *Persécuté Persécuteur* bereits eindeutig den Weg der kommunistischen Ästhetik eingeschlagen hatte.

#### 1. *Les Cloches de Bâle*

Zwischen Frühjahr 1933 und Sommer 1934 entstand Aragons Roman *Les Cloches de Bâle*, der Ende 1934 erschien; einem ersten, etwa 20 Prozent des Gesamtumfangs umfassenden Teil namens „Diane“, in dessen Mittelpunkt die gleichnamige Protagonistin steht, folgt darin ein zweiter Teil namens „Catherine“ und ein dritter Teil namens „Victor“, deren Titel auf eine neue Protagonistin und deren Liebhaber hinweisen (wobei Teil 2 und 3 zusammen etwa 75 Prozent des Buchumfangs einnehmen); der „Clara“ überschriebene Epilog, in dem wiederum eine neue Frauengestalt auftritt, beansprucht dann nur noch kümmerliche 5 Prozent der Gesamtseitenzahl. Strenggenommen beginnt in Teil 2 eine völlig neue Romanhandlung, eine

---

<sup>1</sup> So zu lesen in: *Kindlers Neues Literatur-Lexikon*, I (Aa-Az), München 1996, 585.

<sup>2</sup> Aragon selbst bezeichnete *Les Communistes* als fünften Teil dieses Zyklus (cf. Pierre Daix: *Aragon*, Paris 1994, 448).

<sup>3</sup> Cf. hierzu Thomas Stauder: *Wege zum sozialen Engagement in der romanischen Lyrik des 20. Jahrhunderts* (Aragon, Éluard – Hernández, Celaya – Pavese, Scotellaro), Frankfurt/Main 2004.

Verknüpfung zum Vorhergehenden wird vom Autor nur pro forma angedeutet.<sup>4</sup> In seinem 1964 verfaßten Nachwort berichtet Aragon, er habe seiner Gefährtin Elsa Triolet den ersten Teil vorgelesen, und ihr spöttischer Kommentar<sup>5</sup> sei es gewesen, der ihn zur Neuorientierung der Handlungsführung – mehr noch: der grundlegenden ästhetischen Konzeption – dieses Romans veranlaßt habe. Um zu verstehen, was Elsa mißfallen haben dürfte, sei dieser erste Teil des Romans kurz charakterisiert.

Die Fabel spielt sich – wie in den folgenden Teilen – wenige Jahre vor Beginn des Ersten Weltkriegs ab: Diane de Nettencourt ist eine Angehörige des französischen Großbürgertums, die den vermögenden Geschäftsmann Georges Brunel heiratet. Letzterer wird vom Erzähler in ironischem Ton als vulgärer Emporkömmling von politisch reaktionärer Gesinnung entlarvt (CB, 725 f.); daß Diane bei ihm primär finanzielle Sicherheit sucht, wird gleichfalls diskret angedeutet (CB, 728). Während zur Zeit der Hochzeit noch von Georges behauptet wird, er wisse den Wert der Familie zu schätzen (CB, 726), zeigt sich spätestens am Ende des Kapitels, daß ihm in Wirklichkeit – ganz wie seiner Frau – das Geld über alles geht: Um sich von seinen Schulden gegenüber Wisner zu befreien, bietet er diesem Diane zur „Nutzung“ an (CB, 777).

Die elegante Pariser Gesellschaft wird in diesem ersten Teil von *Les Cloches de Bâle* somit vom Erzähler auf eher traditionelle Weise kritisiert; Aragon ist hier nicht sehr weit entfernt von den großen französischen Realisten des 19. Jahrhunderts, die ja bereits – ohne deswegen Kommunisten zu sein – die Heuchelei und den moralischen Verfall des Bürgertums angeprangert hatten. Zweifellos war es diese herkömmliche Romankonzeption, die den revolutionären ästhetischen Ansprüchen der neuen kommunistischen Ideologie nicht mehr genügte. 1964 gestand Aragon rückblickend ein, daß Diane „n’était après tout qu’une héroïne de type connu“ (CB, 699); mit Catherine, der Heldin des zweiten und dritten Teils, habe er sich dann jedoch vom Realismus nach Art des 19. Jahrhunderts lösen wollen.

Catherine, die Diane nur vom Hörensagen kennt und nie persönlich trifft, lehnt diese gleich zu Beginn von Teil 2 als herkömmlichen Frauentyp, der sich nur von Männern aushalten lasse, entschieden ab (CB, 785); sie selbst, Catherine, hat mit Diane zwar die großbürgerliche Herkunft gemeinsam und könnte, wenn sie (bzw. der Autor) es wollte, somit dasselbe ‚Parasitenleben‘ führen; Aragon hat ihr jedoch eine ganz andere Rolle zugeordnet. Ihre erste Annäherung an die Arbeiterklasse – bzw. die Weckung ihrer Sensibilität für deren Unterdrückung durch die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft – ergibt sich während eines Streiks,

---

<sup>4</sup> Indem er Catherine im Gespräch mit Dritten etwas von Diane hören läßt: „Et voilà le nom de Diane qui retombe dans la conversation.“ (*Les Cloches de Bâle* [fortan abgekürzt als „CB“], in: Louis Aragon: *Œuvres romanesques complètes* [im Haupttext abgekürzt als „ERC“], I, Paris 1997, 785).

<sup>5</sup> „Et tu vas continuer longtemps comme ça?“ (CB, 695).

als die Konfrontation mit einem von Gendarmen erschossenen Arbeiter in ihr einen Bewußtseinswandel auslöst.<sup>6</sup> Wenig später trennt sie sich folgerichtig von ihrem ersten Geliebten, einem politisch konservativ gesinnten Offizier, der ihre Parteinahme für die Streikenden nicht verstehen konnte<sup>7</sup>; damit hat Catherine bereits einen ersten Schritt weg von ihrer bürgerlichen Herkunft getan. Wenig später lernt sie einen jungen Anarchisten kennen<sup>8</sup>, dessen politische Werte sie nach einigem Zögern aber auch nicht teilen kann.<sup>9</sup> Da sie – gemäß der zugrundeliegenden Wertewelt des Autors – immer noch nicht den entscheidenden Schritt hin zur Arbeiterklasse getan hat und somit noch nicht die Befreiung durch die Ideologie des Sozialismus erfahren hat, verzweifelt sie langsam an ihrer Existenz; auch das private Glück der Liebe scheint ihr wegen der daraus resultierenden Abhängigkeit vom Manne kein Ausweg mehr.<sup>10</sup>

Als sie gerade dabei ist, sich von einer Pariser Brücke in die Seine zu stürzen, halten sie ausgerechnet die starken Arme eines Arbeiters zurück: Es ist der Taxifahrer Victor, Titelfigur des dritten Teils von *Les Cloches de Bâle*. Die beiden lernen sich näher kennen, und Catherine hört aus dem Mund ihres neuen Freundes nun erstmals den Begriff der „Arbeiterklasse“, der dieser sich zugehörig fühlt.<sup>11</sup> Sie selbst beschäftigt sich in Folge immer mehr mit der sozialen Lage der Arbeiter und will sich folglich auch helfend beteiligen, als die Pariser Taxifahrer streiken.<sup>12</sup> Catherine merkt jedoch, daß ihr die Erfahrung eigener Arbeit fehlt, um sich völlig

---

<sup>6</sup> „C’était un enfant que ce grand cadavre auprès duquel Catherine était agenouillée, un enfant de son âge, peut-être un an de plus, dix-neuf ans? [...] Quelque chose naissait en elle, qui dépassait la femme à peine née qu’elle était [gemeint ist ihre kurz zuvor verlorene körperliche Jungfräulichkeit, die sie in dieser Szene nun auch in geistig-ideologischer Hinsicht verliert; T.S.], et qui faisait pressentir la mère: elle regardait ce front dans la poussière, avec un désir infini de le laver doucement, comme pendant la fièvre à un enfant qui délire“ (CB, 830 f.).

<sup>7</sup> „Et Jean s’éloignait d’elle par là même. Il était bien d’un autre monde, un ennemi [im Sinne von ‚Klassenfeind‘! T.S.]“ (CB, 841).

<sup>8</sup> Dieser trägt originellerweise den Namen „Libertad“.

<sup>9</sup> „Catherine éprouvait comme une tare, comme une sorte de péché, cette impossibilité à se déclasser véritablement“ (CB, 852). – Aragons eigene frühere Sympathien für den Anarchismus hatten 1923 mit der Affäre um Germaine Berton ihren Höhepunkt erreicht; 1925 verabschiedete er sich in dem Aufsatz *Le Proletariat de l’Esprit* von dieser Phase seiner politischen Orientierung.

<sup>10</sup> „Catherine chaque jour sentait peser davantage l’inutilité, l’absurdité de sa vie. [...] Ah si elle eût aimé quelqu’un! Mais soudain, il lui apparaissait dans l’amour toute la tromperie du monde. Aimer! Brusquement se trouver à la merci d’un homme, et ce serait bientôt pour elle comme pour toute autre, l’esclavage, les longues heures, la broderie derrière les brise-bise. Eh bien, non“ (CB, 858 f.).

<sup>11</sup> „Quelle emphase il mettait, chaque fois, à prononcer ces mots, la classe ouvrière!“ (CB, 901).

<sup>12</sup> „„Dites-moi, camarade, est-ce que je ne puis pas être bonne à quelque chose? Dans la grève? Il n’y a pas pour une femme qui donnerait son temps...“ Victor hésitait, ne voyant pas. Catherine insistait. Elle se mettait à la disposition des grévistes. Il y avait dans sa voix une supplication“ (CB, 904 f.). – Dieser Streik (der 1911-1912, also zur Zeit der Romanhandlung, tatsächlich

von ihrer ursprünglichen Klassenzugehörigkeit zu befreien.<sup>13</sup> Um die politische Bildung der Heldin zu vervollständigen, wird sie im passenden Augenblick des Landes verwiesen<sup>14</sup> und ins englische Exil gezwungen; in London<sup>15</sup> beginnt sie Marx zu lesen, lernt die kommunistische Ideologie somit an ihrer Quelle kennen. Als sie zwei Jahre später nach Paris zurückkehrt, schlägt sie einen Heiratsantrag ihres ersten Geliebten Jean aus: weltanschaulich sind sie mittlerweile weiter voneinander entfernt denn je.

Der kurze Epilog ist deswegen mit „Clara“ überschrieben, weil hier abschließend die deutsche Sozialistenführerin Clara Zetkin<sup>16</sup> im Mittelpunkt steht; eine von vielen prominenten Teilnehmern (darunter Jean Jaurès) am internationalen Antikriegskongreß<sup>17</sup>, der 1912 im Baseler Münster stattfand (daher der Romantitel). Gegenüber dem Leser konzediert der Erzähler, das Clara-Kapitel stelle hinsichtlich der Haupthandlung ein nicht recht integriertes Anhängsel dar; er habe jedoch unbedingt von Clara Zetkin sprechen wollen, weil diese ein im Sinne des Sozialismus vorbildlicher Charakter sei, der deutlich über Catherine stehe.<sup>18</sup> In einer regelrechten Apotheose wird Clara Zetkin am Ende des Romans zur Frau der Zukunft<sup>19</sup> und Sprecherin der Arbeiterklasse stilisiert, mit der die Hoffnung auf das Ende jedweder Unterdrückung von Mann und Frau in der idealen sozialistischen Gesellschaft verknüpft sei.<sup>20</sup>

---

stattfand) ist auch einer der klarsten Belege dafür, wie Aragon Erfahrungen und Anliegen aus der Zeit der Niederschrift (also den 30er Jahren) in die Zeit seiner Fabel verlegte: Als Reporter der kommunistischen *L'Humanité* hatte Aragon zwischen Dezember 1933 und Februar 1934 einen ähnlichen Taxifahrer-Streik aus nächster Nähe beobachtet.

<sup>13</sup> „Mais le travail, c'était cela qui séparait Catherine des ouvriers et des ouvrières. Tant qu'elle n'aurait pas accepté sa part du travail commun, elle ne pouvait qu'être une étrangère dans le monde où chacun gagne sa vie“ (CB, 962).

<sup>14</sup> Catherine gerät mit ihrem Gartennachbarn in Streit und schlägt mit einem Stock auf ihn ein; da sie ausländischer Herkunft ist, entzieht ihr die französische Polizei die Aufenthaltsgenehmigung. Dort hatte bekanntlich schon Marx dereinst in der British Library gesessen.

<sup>16</sup> Aragon hatte sie zweimal persönlich erlebt: zunächst 1920 auf dem Sozialistenkongreß in Tours, dann noch einmal 1931 in Moskau (cf. *Aragon parle avec Dominique Arban*, Paris 1968, 43 und 114).

<sup>17</sup> Auch hier war Aragon sich der historischen Parallele zum Antikriegskongreß, der Anfang der 30er Jahre von Henri Barbusse und Romain Rolland in Amsterdam veranstaltet worden war, durchaus bewußt.

<sup>18</sup> „Je ne puis plus parler de Catherine. Hésitante, vacillante Catherine, comme elle s'approche lentement de la lumière! [...] Je prends Clara Zetkin comme un exemple, mais tout me ramènerait invinciblement à elle“ (CB, 992).

<sup>19</sup> „Elle est la femme de demain, ou mieux, osons le dire: elle est la femme d'aujourd'hui. L'égale. Celle vers qui tend tout ce livre“ (CB, 1000 f.).

<sup>20</sup> Cf. hierzu auch Angela Kimyongür: La femme des temps modernes? La représentation de la femme dans *Le monde réel* de Louis Aragon, in: *Aragon lisant* (= *Digraphe*, Nr. 82/83, automne / hiver 1997), 65-79.

Der Verleger Denoël präsentierte *Les Cloches de Bâle* bei deren Erscheinen Ende 1934 als „le premier exemple dans le roman français de ce ‚réalisme socialiste‘ que l’on a défini au premier congrès des Écrivains soviétiques“ (CB, 1265). In der Tat ist es heute in der Aragon-Kritik üblich, die in den 30er und 40er Jahren entstandenen Romane des *Cycle du monde réel* mit dem Etikett des „Sozialistischen Realismus“ zu versehen; zumindest bei *Les Cloches de Bâle* sollte man dabei jedoch vorsichtig sein, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil es ein Roman des Übergangs ist, der in seinem ersten Teil noch althergebrachten Modellen des Realismus verpflichtet ist; zweitens, weil Aragon zwar im August 1934 an dem Schriftstellerkongreß in Moskau teilnahm, auf dem die Doktrin des Sozialistischen Realismus offiziell definiert wurde, *Les Cloches de Bâle* zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits weitestgehend fertiggestellt war. Nichtsdestotrotz läßt sich mit diesem Begriff operieren, der bereits im Mai 1932 von I. Gronsky in der *Literaturnaya gazeta* erstmals gebraucht worden war (allerdings noch ohne die spätere Trennschärfe)<sup>21</sup>; zumindest die Kapitel zwei und drei von Aragons Roman (und damit dessen größter Teil) entsprechen durchaus der damaligen sowjetischen Ästhetik. Die Annäherung der Protagonistin Catherine an die Arbeiterklasse und die marxistische Weltanschauung stellte genau die Art von positivem Vorbild dar, die Andrej Jdanow am 17. August 1934 für die revolutionäre Literaturauffassung forderte.<sup>22</sup>

## 2. *Les Beaux Quartiers*

Erst 1935-36 bei der Niederschrift<sup>23</sup> von *Les Beaux Quartiers* kam Aragon auf die Idee, eine zusammenhängende Serie von auf einem neuen Realismus-Verständnis basierenden Romanen zu schaffen<sup>24</sup>; um diesen Zyklus-Charakter zu unterstreichen, schließen *Les Beaux Quartiers* chronologisch und in der Figurenkonstellation unmittelbar an *Les Cloches de Bâle* an. Die Handlung beginnt hier im November 1912, also zu dem Zeitpunkt, an dem der vorhergehende Roman geendet hatte; der Taxifahrer-Streik, der in *Les Cloches de Bâle* breiten Raum eingenommen hatte, wird rückblickend erwähnt. Zwar sind die Hauptfiguren des Romans nun

---

<sup>21</sup> Hierzu Wolfgang Klein: „Réalisme socialiste“. Sur l’histoire du terme dans les années trente, in: *Beiträge zur Romanischen Philologie* XXI, 1, 1982, 113-119. Cf. außerdem Delf Schmidt: *Aragon. Zur Konzeption des sozialistischen Realismus in seinem Werk*, Hamburg 1980.

<sup>22</sup> Zur Rede Jdanows cf. Christian Delporte: *Intellectuels et politique – XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1995, 31.

<sup>23</sup> Fertiggestellt im Juni 1936.

<sup>24</sup> „*Les Beaux Quartiers* sont donc le tome deux du *Monde Réel*“ (aus der „Postface“ zu Louis Aragon: *Les Beaux Quartiers* [fortan abgekürzt als „BQ“], Paris 1997, 627).

andere, aber einzelne Nebenfiguren tauchen in beiden Romanen auf und stellen solcherart eine Verbindung her: am auffälligsten der reiche und moralisch skrupellose Wisner.<sup>25</sup>

*Les Beaux Quartiers* ist die Geschichte zweier ungleicher Brüder namens Edmond und Armand Barbentane, die gemeinsam in der südfranzösischen Kleinstadt Sérianne als Söhne eines wohlhabenden Arztes und Abgeordneten aufwachsen. Armand beginnt frühzeitig an der moralischen Integrität seines in der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreichen Vaters zu zweifeln; seine kritische Haltung wird gefördert durch ein Gespräch mit dem sozialistischen Abgeordneten Maurice Vinet, der ihn auf die Unterdrückung der Arbeiter hinweist.<sup>26</sup> Armand ist sich nun erstmals der Klassenunterschiede bewußt, was ihm – so deutet es der Erzähler an – als Wohlstandskind schwerer fällt als dem aus einer Arbeiterfamilie stammenden Vinet (BQ, 183 f.). Es handelt sich hierbei um eine von Aragon bewußt konstruierte Parallele zu *Les Cloches de Bâle*, denn auch dort hatte sich die aus dem Großbürgertum stammende Catherine schon dem Sozialismus und der Arbeiterklasse angenähert; diese Überwindung der durch die Herkunft bedingten Vorurteile interessierte Aragon ganz besonders.<sup>27</sup>

Edmond, der ‚böse‘ – genauer: in seinem Bewußtsein rückständige, da in bürgerlichen Denkschemata verharrende – Bruder, distanziert sich dagegen niemals vom gesellschaftlichen Opportunismus des Vaters, er übertrifft ihn allenfalls noch an Ehrgeiz: „Il se disait: Je suis un arriviste, avec orgueil“ (BQ, 275). Damit gibt Edmond die Kontrastfolie ab, vor der sich die im Sinne des Sozialistischen Realismus beispielhafte Wandlung seines Bruders Armand für den Leser um so deutlicher vollziehen kann.

Diese Entwicklung findet statt, als beide Brüder in Paris angekommen sind; während Edmond Medizin studiert und damit Karriere machen will, lernt Armand das soziale Elend der Hauptstadt kennen: „Les esclaves puissants du Paris qui mange semblaient ne pas voir leurs frères déchus à force de misère“ (BQ, 412). Richtig in seinem Inneren erschüttert wird Armand aber erst, als er beobachtet, wie von Polizisten – den Vertretern der staatlichen Ordnung – aus primitivem Sadismus erst eine alte Bettlerin und dann ein betrunkenen Arbeiter auf übelste Weise malträtirt werden. Als er anschließend auf dem Fleischmarkt gehütete

---

<sup>25</sup> Obwohl sich Aragon nicht ausdrücklich auf Balzac berief (wohl weil dieser seinen kommunistischen Freunden als bürgerlicher Autor des 19. Jahrhunderts suspekt war), dürfte die Idee einer derartigen Verknüpfung seiner Romane dessen *Comédie humaine* verpflichtet sein.

<sup>26</sup> „En gros, oui, c’est un salaud, socialement parlant, mais tous les bourgeois à ce compte... [...] Ils vivent du sang et de la chair de l’ouvrier...“ (BQ, 187).

<sup>27</sup> „J’avais été frappé par une phrase, dans le *Manifeste* de Marx et Engels, qui dit qu’un moment viendra où la meilleure partie de la bourgeoisie passera aux côtés de la classe ouvrière. Et ce sont les premières formes de ce passage que j’ai voulu décrire“ (aus einem 1949 in *La Nouvelle Critique* veröffentlichten Aufsatz Aragons, der sich vordergründig auf *Les Cloches de Bâle* bezieht, aber genauso gut auf *Les Beaux Quartiers* angewandt werden kann; zitiert nach Aragons *Œuvres romanesques complètes* [Anm. 4], I, 1271).

Ochsenviertel an Haken hängen sieht, erinnert ihn dies an den geschundenen Proletarier: „l'homme aux mains des agents s'identifiait à cette viande décapitée“ (BQ, 414 f.).

Die beiden Brüder entfernen sich so innerlich immer weiter voneinander; während Armand im Sinne des Marxismus auf dem richtigen Weg ist, sinkt Edmond immer tiefer in seiner moralischen Verkommenheit: Er begnügt sich nicht damit, auf im bürgerlichen Sinne ‚anständige‘ Weise Karriere zu machen, sondern läßt sich sogar von dem alten Joseph Quesnel dafür bezahlen, dessen Geliebte als junger Liebhaber zu befriedigen (BQ, 606).

Nachdem Armand mehrere Tage ohne Geld in der Hauptstadt umhergeirrt ist und schon kurz davor steht, sich in die Seine zu stürzen<sup>28</sup>, findet er nach zahlreichen vergeblichen Bewerbungen endlich Arbeit in einer Fabrik. Die Bedeutung der manuellen Arbeit für die Überwindung des bürgerlichen Klassenbewußtseins hatte Aragon schon anlässlich seiner Heldin Catherine in *Les Cloches de Bâle* betont; hier nun darf Armand diese für ihn beglückende – und im Sinne des Sozialistischen Realismus vorbildliche – Erfahrung machen, die ihn der Arbeiterklasse nahebringt (BQ, 617).

Zu spät erst merkt Armand, daß er seine Einstellung einem Streik zu verdanken hat, und er selbst – ohne es anfangs zu wissen – die Rolle eines Streikbrechers spielt. Da er ohne diese Arbeit jedoch wie zuvor mittellos auf der Straße stehen würde, zögert er einige Tage, auf dieses neue Einkommen zu verzichten. Es ist der Gedanke an den Sozialistenführer Jean Jaurès, dem er zuvor in Paris hatte zuhören können, der ihm schließlich hilft, eine Entscheidung zu fällen; er denkt an den Gegensatz zwischen Armen- und Reichenvierteln („beaux quartiers“ und „enfes fumants de cheminées“; BQ, 623) und hofft auf die Überwindung dieser Kluft in einer künftigen klassenlosen Gesellschaft.

Weil der Weg dorthin ihm nur unter der Führung des Proletariats möglich scheint, schließt Armand sich freiwillig den Streikenden an; er hat sich damit endgültig von seiner bürgerlichen Herkunft verabschiedet und weltanschaulich der Arbeiterklasse angeschlossen.

In seiner 1936 verfaßten „Postface“ behauptete Aragon, seine eigene politische Bewußtwerdung sei der seines Romanhelden vergleichbar: „Ce livre [...] est le second d'un long témoignage que j'apporte, des origines de ma vie à cette heure de la lutte où je ne me sens pas distinct des millions de Français qui réclament le Pain, la Paix, la Liberté“ (BQ, 627).

---

<sup>28</sup> Cf. den ähnlich motivierten Selbstmordversuch Catherines in *Les Cloches de Bâle*.

### 3. *Les Voyageurs de l'Impériale*

Zwischen Oktober 1938 und Ende August 1939<sup>29</sup> entstand der dritte Roman des Zyklus, *Les Voyageurs de l'Impériale*, der sich anders als seine beiden Vorgänger nicht so ohne weiteres mit Hilfe der Theorien vom Sozialistischen Realismus erklären läßt. Die Kritik hat es bisher versäumt, diesen Roman in Bezug zu setzen zu Aragons am 5. Oktober 1937 gehaltenem Vortrag „Réalisme socialiste et réalisme français“, in dem er von den schematischen Forderungen der sowjetischen Literaturästhetik – der er bis 1935 in seinen theoretischen Beiträgen noch gefolgt war – nunmehr zugunsten einer nationalen Differenzierung abweicht. Auf eine ‚positive‘ Hauptfigur, die – wie zuvor Catherine in *Les Cloches de Bâle* und Armand in *Les Beaux Quartiers* – die Entwicklung hin zu einer künftigen sozialistischen Idealgesellschaft verkörpert, wird verzichtet; der Protagonist von *Les Voyageurs de l'Impériale*, Pierre Mercadier, dessen fiktiver Lebensverlauf vom letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts bis unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs hier nachgezeichnet wird, ist eine abschreckende Negativfigur, welche in dieser Zentralstellung im Roman des Sozialistischen Realismus nicht vorgesehen ist. Um die Konzeption dieses Charakters zu verstehen, muß man Aragons besagten Vortrag vom Oktober 1937 kennen, wo es u.a. heißt:

Vers le réalisme socialiste, qui ne pousse pas comme une plante de serre sur une table rose, il n'y a pas d'autre chemin, en France, en 1937, que le *réalisme français*. [...] Le réalisme socialiste ne trouvera dans chaque pays sa valeur universelle qu'en plongeant ses racines dans les réalités particulières, nationales, du sol duquel il jaillit.<sup>30</sup>

Hieraus erklärt sich die ‚rückwärtsgewandte‘ Perspektive von *Les Voyageurs de l'Impériale*; Aragon beschäftigt sich mit der französischen Geschichte des Fin de Siècle, um die Herkunft der politischen Probleme der 30er Jahre zu erhellen. Der wichtigste Charakterzug des Protagonisten Pierre Mercadier – sein rücksichtsloser Individualismus, der sich jedweder Verantwortung für seine Mitmenschen entzieht – ist eindeutig inspiriert<sup>31</sup> von einem historischen Ereignis unmittelbar vor Beginn der Niederschrift dieses Romans: das Münchner Abkommen vom 29. September 1938, in dem – unter Hoffnung auf Vermeidung eines Krieges – Hitler

---

<sup>29</sup> Will man der Datierung Aragons glauben, wurde die Niederschrift dieses Romans am 31. 8. 1939 beendet, also genau einen Tag vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs – was im Hinblick auf die Inhalte dieses Romans im höchsten Maße symbolisch ist.

<sup>30</sup> Aus dem Vortrag *Réalisme socialiste et réalisme français*, abgedruckt in: Louis Aragon: *L'Œuvre poétique* (im Haupttext abgekürzt als „EP“), Paris 1989-90, III, 443-458, ib., 457 f.

<sup>31</sup> „Je m'étais mis à vraiment écrire *Les voyageurs*, comme je l'ai dit, au lendemain de Munich, octobre 1938“ (Louis Aragon in der 1965 verfaßten Romanvorrede, in: *Les Voyageurs de l'Impériale* [fortan abgekürzt als „VI“], Paris 1996, ib., 21).

von Daladier und Chamberlain die Sudetengebiete zugestanden wurden. In einem am 3. 10. 1938 in *Ce Soir* veröffentlichten Artikel schrieb Aragon: „On a remplacé l’Honneur par la Paix. [...] La France vient de subir une dévaluation morale qui lui coûtera plus cher encore que les dévaluations monétaires.“<sup>32</sup> Mercadiers Weigerung, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist eine Parabel der – in den Augen Aragons verwerflichen – Weigerung Frankreichs, bereits 1938 Hitler entschieden entgegenzutreten; so wie Mercadier glaubt, unberührt vom Schicksal der anderen ‚sein eigenes Leben‘ leben zu können, glaubte Frankreich, unberührt vom Hitler-Terror in Deutschland weiterhin auf einer glücklich isolierten Insel der Demokratie leben zu können. In Aragons Roman findet sich auch eine konkrete Parallele zum Münchner Abkommen von 1938: der 1911 abgeschlossene Vertrag von Agadir, in dem die Deutschen als Dank für ihre Zustimmung zum französischen Protektorat in Marokko eine territoriale Gegengabe in Kamerun erhielten. Auch damals meinte man schon, durch ein Arrangement einen Krieg verhindern zu können<sup>33</sup>, was sich aber 1914 (wie später 1939) als verhängnisvoller Irrtum erwies.

Der Romantitel *Les Voyageurs de l’Impériale* läßt sich auf den Charakter der Hauptfigur beziehen; so wie die Fahrgäste der oberen Etage eines doppelstöckigen Busses vom Innenleben dieses Fahrzeugs nichts mitbekommen und die Straße nur von oben sehen, so bleibt auch Pierre Mercadier auf Distanz zum politischen Geschehen seiner Zeit:

Je pensais que cette impériale était une bonne image de l’existence, ou plutôt l’omnibus tout entier. Car il y a deux sortes d’hommes dans le monde, ceux qui pareils aux gens de l’impériale sont emportés sans rien savoir de la machine qu’ils habitent, et les autres qui connaissent le mécanisme du monstre, qui jouent à y tripoter... Et jamais les premiers ne peuvent rien comprendre de ce que sont les seconds, parce que de l’impériale on ne peut que regarder les cafés, les réverbères et les étoiles; et je suis inguérissablement l’un d’eux. (VI, 675 f.)

Dieser dritte Roman des *Cycle du monde réel* ist genauso mit seinen beiden Vorgängern verknüpft wie *Les Beaux Quartiers* mit *Les Cloches de Bâle*, nämlich über den Zeitrahmen und das Beibehalten bestimmter Romanfiguren.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Zitiert nach Louis Aragon: *L’Œuvre poétique* [Anm. 30], III, 759-764, ib., 764.

<sup>33</sup> „Toujours est-il que M. Poincaré pense que la voie ouverte après Agadir pour le règlement pacifique des questions internationales devrait être suivie, et que l’Europe aurait à y gagner l’économie d’une guerre...“ (VI, 645).

<sup>34</sup> Indem *Les Voyageurs de l’Impériale* bis 1914 reicht, setzt es die beiden Vorgänger chronologisch fort; beibehalten wurden wiederum nur Nebenfiguren: Quesnel, in *Les Beaux Quartiers* älterer Liebhaber von Carlotta und ‚Mäzen‘ Edmond Barbentanes, und Wisner, der schon in *Les Cloches de Bâle* aufgetreten war. Außerdem findet sich in *Les Voyageurs de l’Impériale* eine kurze Anspielung auf den Antikriegskongreß aus *Les Cloches de Bâle*: „L’autre hiver, ils avaient eu un congrès en Suisse avec Jaurès et tout le bataclan. Quand on en lisait le compte rendu, on

Pierre Mercadier stammt aus einer reichen Bürgerfamilie und könnte problemlos von Zinseinkünften leben, hat aber als zusätzliche Sicherheit eine Beamtenstelle als Geschichtslehrer angenommen; die Begründung dieser Berufswahl zeugt von seinem Egoismus: „il faudra toujours des professeurs, même s’il y a la guerre, la révolution“ (VI, 44). Mit Kriegen will Mercadier nichts zu tun haben, weshalb er sich auch für die Musik als Kunst ohne Bezug zur Alltagswirklichkeit begeistert (VI, 45). Über das politische Geschehen seiner Zeit informiert er sich nur soweit, um bei der Konversation nicht unangenehm aufzufallen (VI, 51). Die wichtige Rolle des Geldes in Mercadiers Leben zeigt sich zu diesem Zeitpunkt einerseits daran, daß er privat historische Studien über den Schotten John Law (1671-1729) anstellt, der als Erfinder des Papiergeldes gilt<sup>35</sup>; andererseits daran, daß er ohne Wissen seiner Ehefrau an der Börse spekuliert. Mercadiers soziale Verantwortungslosigkeit zeigt sich erstmals in aller Klarheit, als er absichtlich die Augen vor dem Erstarren des Antisemitismus in der französischen Gesellschaft verschließt (VI, 103). Wenig später ist explizit von der Dreyfus-Affäre die Rede; obwohl Mercadier an die Unschuld des jüdischen Offiziers glaubt, will er sich nicht für dessen Rehabilitierung einsetzen, das Schicksal anderer Menschen interessiert ihn nicht: „Pierre pensait: ‚Qu’ils me fichent la paix! Je suis un individu. Tout cela ne me concerne pas. Moi d’abord. Que chacun s’aide!‘“ (VI, 295).

Mercadier gibt sich eines Tages unter einem Vorwand aus seinem Provinzstädtchen nach Paris, verkauft dort alle seine Wertpapiere und läßt dann – ohne dies seiner Familie zuvor angekündigt zu haben – seine gesamte frühere Existenz mit einem Schlag hinter sich zurück (VI, 369); er will fortan frei von sozialen Bindungen und materiell unabhängig nur noch für sich selbst leben (wovon er schon lange geträumt hatte: VI, 287). Auf Mercadiers merkwürdig zielloser Reise durch Italien wird deutlich, daß Aragon diese Figur als krankhaften Auswuchs des bürgerlichen Kapitalismus konzipiert hat:

Sa force est pleinement dans son refus de ce qui n’est pas lui-même; il traverse le monde sans s’y mêler. [...] Le héros d’aujourd’hui, dans le monde de l’industrie, du crédit et du papier-monnaie, c’est après tout l’homme à l’identité fuyante, qui glisse entre les mailles de la loi, ne s’embarrasse d’aucune des sottises de convention, sans place assignée ici ou là, maître de son destin. (VI, 406 ff.)

Als Mercadier nach zehn Jahren des Umherreisens sein beträchtliches Vermögen vollständig ausgegeben hat (VI, 485), kehrt er schließlich nach Frankreich zurück. Sein Jugendfreund, der

---

avait l’impression que la guerre était pour le lendemain“ (VI, 682).

<sup>35</sup> Law errichtete 1716 in Paris eine Privatbank, die 1718 Staatsbank wurde; ihr Zusammenbruch im Jahre 1720 löste eine schwere Finanz- und Wirtschaftskrise in Frankreich aus. Damit konnte Law für den Erzähler Aragon als Menetekel der verhängnisvollen Folgen kapitalistischer Finanzspekulationen dienen.

Jude Georges Meyer, für den er sich während der Welle des Antisemitismus niemals eingesetzt hatte, hilft ihm nun, indem er ihn als Lehrer in seiner Pariser Privatschule anstellt und ihn bei sich zu Hause einquartiert. Damit wird der hemmungslose Egoismus des Protagonisten *ad absurdum* geführt: Vermeintlich unabhängig von seinen Mitmenschen und zu keiner Rücksicht bereit, ist Mercadier nun auf deren Unterstützung angewiesen. An seiner charakterlichen Verbohrtheit hat sich aber nichts geändert: Als Meyer ihm von der von Deutschland ausgehenden Kriegsgefahr erzählt, zeigt er sich wiederum gleichgültig (VI, 497).

Nur die Angst vor materieller Not aufgrund sozialer Unruhen veranlaßt Mercadier dazu, letzten Endes doch noch über die politische Lage nachzudenken (VI, 690 f.); diese späte Bewußtseinsbildung wird auf eine Weise kommentiert, die an die marxistische Lehre<sup>36</sup> vom geistigen Überbau erinnert: „ses idées étaient le résultat non pas la cause“ (VI, 692). Weil er sein Geld und damit seine Freiheit und Sicherheit verloren hat, glaubt Mercadier nun nicht mehr an das Ideal des Individualismus, das so lange sein Leben bestimmt hatte: „L'individu... À toutes les religions mortes se substituait la religion de l'individu. Et voilà, même pour cette religion, je n'ai plus la foi, j'ai perdu la foi...“ (VI, 695).

Der Roman endet mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs (dessen Möglichkeit Mercadier so lange geleugnet hatte); Pierres Sohn Pascal<sup>37</sup> wird einberufen und beschließt, dafür zu kämpfen, daß seine eigenen Kinder<sup>38</sup> nie wieder einen Krieg erleben müssen (VI, 743). Aragon läßt Pascal abschließend zu der Erkenntnis kommen, daß vermeintlich unpolitische ‚Individualisten‘ wie sein Vater durch ihr fehlendes gesellschaftliches Engagement diesen Krieg verschuldet haben (VI, 744 f.).

#### 4. *Aurélien*

Zwischen dem Frühjahr 1942 und dem Frühjahr 1944<sup>39</sup> verfaßte Aragon mit *Aurélien* den vierten Band des *Cycle du monde réel*<sup>40</sup>; auch dieser Roman weist einen Bezug zu der auf

---

<sup>36</sup> Cf. Karl Marx: Vorwort von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, in: *MEW*, Bd. 13, 7-11 (zitiert nach: Karl Marx / Friedrich Engels: *Ausgewählte Werke*, Berlin 2000 [CD-ROM]; Text nach *MEW*: Marx / Engels, *Werke*, hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 1-43, Berlin 1956 ff.).

<sup>37</sup> Dieser führt als Reaktion auf das moralische Versagen seines Vaters bewußt ein ‚anständiges‘ Leben voll sozialer Verantwortung (VI, 655).

<sup>38</sup> Pascal hat bis dahin nur einen Sohn: Jeannot, den Pierre vor seinem Tod noch kennengelernt hatte.

<sup>39</sup> „En tout cas, avant le débarquement de juin“, bemerkt Aragon auf Seite 23 seiner 1966 verfaßten Vorrede („Voici le temps enfin qu'il faut que je m'explique...“) zu diesem Roman.

<sup>40</sup> Wiederum ist durch die Aufnahme von einzelnen Figuren aus den Vorgänger-Romanen der Zy-

belehrende Wirkung abzielenden Ästhetik des Sozialistischen Realismus auf, ohne deswegen in holzschnittartige Simplifizierung bei der Figurenzeichnung zu verfallen.

Für die Figur des Aurélien hat Aragon nicht nur an seinen Jugendfreund Drieu La Rochelle gedacht – wofür neben einigen Details<sup>41</sup> vor allem Auréliens Entwicklung hin zu politisch rechtsextremen Positionen<sup>42</sup> spricht –, sondern hat ihr – zumindest in jenem Teil der Handlung, der in den 20er Jahren spielt<sup>43</sup> – auch autobiographische Züge verliehen. Die Verwebung von Zügen Drieus und Aragons im fiktiven Charakter Auréliens wurde erleichtert durch die Gemeinsamkeiten zwischen diesen zwei realen Vorbildern; u.a. nahmen beide am Ersten Weltkrieg teil<sup>44</sup>, verbrachten die 20er Jahre in Paris und liebten während dieser Zeit zumindest vorübergehend auch dieselbe Frau, nämlich eines der beiden Modelle der weiblichen Hauptfigur Bérénice, Elizabeth („Eyre“) de Lanux. Das andere Vorbild der Bérénice ist Denise Lévy<sup>45</sup>, die trotz eines längeren Briefwechsels mit Aragon, in dem dieser ihr seine Liebe bekannte<sup>46</sup>, den Surrealisten Pierre Naville als Ehemann vorzog. Daß er mit der Figur der Bérénice konkrete Jugenderinnerungen verknüpfte, läßt sich Aragons 1966 verfaßtem Vorwort zu diesem Roman entnehmen, wo er auch andeutet, daß ihn diese Jugend-

---

klus-Charakter gewährleistet: In *Aurélien* findet man u.a. Diane aus *Les Cloches de Bâle* wieder (Seiten 58, 343), vor allem aber Edmond Barbentane aus *Les Beaux Quartiers*, der hier eine wichtige Rolle spielt (cf. u.a. 274, 456). Benutzte Ausgabe: Louis Aragon: *Aurélien* (fortan abgekürzt als „A“), Paris 1996.

<sup>41</sup> Aurélien wohnte wie Drieu im Jahre 1922 auf der Pariser Ile Saint-Louis; darauf weist hin Jacques Lecarme in seinem Beitrag „Drieu et Aragon“ (in: *Les engagements d'Aragon*, coordination par Bernard Lecher Bonnier et Jacques Girault, Paris 1998, 69-76, ib., 70).

<sup>42</sup> Im 1940 spielenden Epilog des Romans erfährt man, daß Aurélien an den antiparlamentarischen Ausschreitungen des 6. Februar 1934 teilgenommen hat (A, 656), ganz wie im realen Leben Drieu; das antidemokratische, rechtsextreme Credo Auréliens – das jenem Drieus weitgehend entspricht – wird am Ende des Romans folgendermaßen formuliert: „La lutte politique, électorale, dans ce pays où il vivait, c'était sans espoir. Il était de ceux qui croyaient qu'on ne peut refaire le monde que par la violence“ (A, 657).

<sup>43</sup> Hier sind insbesondere Auréliens Erlebnisse in der Pariser Avantgarde-Szene gemeint; der Protagonist kommt u.a. mit Dadaisten in Berührung. Aragon macht sich dabei einen – nur für Insider verständlichen – Spaß daraus, die Dadaisten als Bürgerschrecke zu stilisieren (was um so komischer ist, wenn man bedenkt, daß er selbst dereinst zu ihnen gehörte): „On dit aussi que les Dadas, ces jeunes fous, sont furieux parce qu'il aura du whisky et du champagne, et qu'ils viendront avec des canifs pour déchirer la robe des dames. Ça fiche une petite frousse, ils sont capables de tout, ces voyous. Mais, alors, mon cher, vous n'allez pas caner devant eux peut-être?“ (A, 335).

<sup>44</sup> Auréliens Status als *ancien combattant* kommt im Roman besondere Bedeutung zu, längere Passagen evozieren seine Erinnerungen an den Krieg.

<sup>45</sup> Sie kam Ende 1922 nach Paris; genau zu diesem Zeitpunkt lernt auch Aurélien Bérénice kennen.

<sup>46</sup> Aragons *Lettres à Denise* wurden erst 1994 (d.h., nach dem Tod von Pierre Naville) veröffentlicht; das erste explizite Liebesbekenntnis Aragons enthält dort der Brief Nr. 17 vom 24.10.1924.

liebe verschmähte.<sup>47</sup> Indirekt bestätigt wird diese Herleitung der Bérénice auch durch Aragons Hinweis, bereits in *La Défense de l'Infini* habe er dieselbe Frau verewigen wollen.<sup>48</sup>

Wichtiger jedoch als die realen Vorbilder der beiden Hauptfiguren ist der Charakter ihrer Liebesbeziehung; es handelt sich um eine idealisierte, dem Alltag entrückte Leidenschaft, die sowohl für Aurélien als auch für Bérénice den Charakter eines Mysteriums, einer Religion annimmt:

Ce goût de l'absolu [...] suppose [...] une foi profonde, totale, en la beauté, la bonté, le génie [...]. Les amants de l'absolu ne rejettent ce qui est que par une croyance éperdue en ce qui n'est peut-être pas. Si Bérénice était pour Aurélien le piège auquel il devait fatalement se prendre, il était lui-même pour Bérénice l'abîme ouvert, et elle le savait, et elle aimait trop l'abîme pour n'y pas venir se pencher. (A, 307)

Eine ähnliche Idealisierung der Liebe läßt sich schon in Aragons Avantgarde-Phase während der 20er Jahre nachweisen, beispielsweise in dem 1927 abgebrochenen Prosawerk *La Défense de l'Infini*: „Une idée de la perfection se cache certainement pour moi dans le fond de la conception de l'amour. [...] Ce culte emplit toute ma vie, il s'oppose à ce que rien y prenne le pas sur les préoccupations vulgaires“ (ERC, I, 489). Vor allem aber ist es typisch für Aragon, mit dem für die meisten Menschen eher privaten Bereich der Liebe eine Art von sozialer Verantwortung zu verbinden; dies zeigte sich 1929 bei seiner Antwort auf die von *La Révolution surréaliste* gestellte Frage „Quelle sorte d'espoir mettez-vous dans l'amour?“, „Je place tout mon espoir dans l'amour comme dans la révolution de laquelle [...] il n'est aucunement distinguable“ (EP, II, 373). Ab dem Zeitpunkt seines Bekenntnisses zum Kommunismus verknüpfte Aragon dann häufig den Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen mit der Hoffnung auf ein neues Verhältnis zwischen Mann und Frau, so etwa in dem Gedicht „Les amants de Magnitogorsk“ (innerhalb der Anfang 1934 fertiggestellten Sammlung *Hourra l'Oural*): „Chantons les nouvelles romances / d'une nouvelle passion“ (EP, II, 930). Dieser politisch relevante Liebeskult hatte überdies bereits im ersten Roman des *Cycle du monde réel* eine Rolle gespielt, nämlich bei der Präsentation der Sozialistenführerin Clara Zetkin am Ende von *Les Cloches de Bâle*:

---

<sup>47</sup> „C'est qu'elle [= Bérénice, T.S.] est plus que toute autre chose, à mes yeux, une image de ma jeunesse, une image de la jeunesse. [...] Mais elle avait la passion de l'absolu. Cela, oui. Et je n'étais, et nous n'étions, tous les Auréliens, pas pour elle l'absolu“ (A, 14).

<sup>48</sup> Cf. hierzu die Vorrede zu *Aurélien*, ebenfalls Seite 14. – Die Aragon-Forschung hat bezüglich *La Défense de l'Infini* übrigens nicht nur zwei, sondern sogar drei weibliche Vorbilder für die dortige „Irene“ ausgemacht: neben Eyre und Denise auch noch Nancy Cunard, wobei letztere allerdings für *Aurélien* aus chronologischen Gründen keine Rolle mehr spielt (cf. das vorzügliche Nachwort von Daniel Bougnoux in Aragons *Œuvres romanesques complètes* [Anm. 4], I, 1149-1178, besonders 1158-1163).

Ici pour la première fois dans le monde la place est faite au véritable amour. Celui qui n'est pas souillé par la hiérarchie de l'homme et de la femme, par la sordide histoire des robes et des baisers, par la domination d'argent de l'homme sur la femme ou de la femme sur l'homme. La femme des temps modernes est née, et c'est d'elle que je chante. (ERC, I, 1001)

Der gesamte Hauptteil von *Aurélien* wird dominiert von dieser nie erfüllten Leidenschaft; die Protagonisten gestehen sich ihre Liebe zwar ein, versäumen es jedoch, ein Paar zu werden. Nach der in Paris erfolgten Trennung im Jahre 1924 trifft Aurélien Bérénice erst 1940 in deren südfranzösischem Heimatort wieder, wohin ihn die Flucht vor den deutschen Soldaten treibt. Die beiden haben einander nie vergessen, sondern sich innerlich immer die Treue gehalten<sup>49</sup>; freilich haben sich ihre Charaktere auch stark auseinander entwickelt, wie sie nach einer Weile feststellen müssen. Während Aurélien von seinem jugendlichen Idealismus in politisch rechtsextreme Positionen abgeglitten ist, die bereits die Kollaboration mit den Deutschen<sup>50</sup> präfigurieren (der von Pétain verkündete Waffenstillstand steht unmittelbar bevor<sup>51</sup>), zeigt Bérénice nun plötzlich demokratisches Bewußtsein und patriotische Gefühle, die ihr in den 20er Jahren (also im Hauptteil des Romans) noch fremd waren. Zuerst bemerkt man dies daran, daß sie sich über die demütig-kollaborationistische Haltung des Bürgermeisters echauffiert:

Elle était presque laide, il y avait de la rage dans ses yeux: „Le maire dit que les Allemands vont entrer dans la ville, et qu'il recommande à leur égard une attitude polie, déférente... et qu'à ce prix on peut espérer du vainqueur de l'indulgence, la compréhension de notre situation, de la courtoisie même...“ (A, 677)

Dieser weltanschauliche Gegensatz, der sich nun plötzlich zwischen den ehemals im Einklang denkenden Liebenden wie eine tiefe Kluft auftut, kulminiert im folgenden Streitgespräch zwischen Aurélien und Bérénice:

---

<sup>49</sup> Über Aurélien heißt es: „Bérénice était son secret. La poésie de sa vie. Cette chose non accomplie...“ (A, 654). Und über Bérénice: „Depuis vingt ans [etwas übertrieben, eigentlich sind es nur sechzehn Jahre; T.S.] Bérénice vit dans le souvenir... Comprenez-vous? Non? Vous êtes sa vie, vous avez été toute sa vie...“ (A, 664).

<sup>50</sup> „Il fallait se faire à la défaite. [...] ‚Les Allemands, – dit-il, – nous ont vaincus, parce qu'ils étaient mieux équipés que nous, plus disciplinés surtout... et que chez eux ce n'est pas cette parlote perpétuelle... Tout le monde qui veut commander...“ (A, 678). Die militärische Niederlage Frankreichs bringt in Aurélien seine schon früher (d.h. konkret: 1934) konstatierte anti-parlamentarische Einstellung zum Erstarken, genauso wie in vielen rechtsextremen französischen Intellektuellen (darunter Drieu La Rochelle).

<sup>51</sup> „Il traînait, cet armistice... [...]. On parlait d'un gouvernement avec Laval et le Maréchal“ (A, 668 und 683).

Maintenant, c'est fini, fini: vous vous laissez aller... C'est comme si vous ne vous rasiez plus à cause de la défaite. Vous voilà en bras de chemise dans la vie...

– Mais... Bérénice, bien sûr que c'est fini... Qu'est-ce que vous voudriez que nous disions, que nous fassions? On ne peut tout de même pas se casser la tête contre les murs!

– Pourquoi pas? Enfin, si vous ne l'avez pas fait cette fois, il est certain qu'il n'y a pas la plus petite chance que vous le fassiez jamais! Vos précieuses têtes! Avouez que vous avez dit ouf, quand vous avez compris que c'était fini? [...]

– [...] Qu'est-ce que vous vouliez qu'on fasse, au bout du compte?

– [...] Ce que j'aurais voulu? Qu'on résiste! Qu'on se batte! (A, 689)

Dies ist ein expliziter Aufruf zum bewaffneten Widerstand gegen die Deutschen im Munde der Bérénice. Wenn die große Liebe aus Auréliens Jugend nunmehr den Kampf für Frankreich fordert, so läßt sich auch eine Verbindung herstellen zu Aragons 1942 im Anhang zu der Gedichtsammlung *Les yeux d'Elsa* veröffentlichtem Aufsatz *La leçon de Ribérac*: Darin hatte Aragon den mittelalterlichen Frauenkult eines Arnaut Daniel als Reaktion auf „le règne de la violence“ interpretiert, mit gewolltem Bezug zur aktuellen Situation des besetzten Frankreich; in der spezifisch französischen „morale courtoise“ sah Aragon ein Antidotum zu der von den Kollaborateuren gerühmten kriegerischen „Virilität“ der deutschen Soldaten (CEP, III, 1286). Insofern ist es kein Zufall, daß in *Aurélien* eine Frau und kein Mann die Ideale der Résistance vertritt.<sup>52</sup>

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß auch in *Aurélien* das klassenkämpferische Element, welches die vorhergehenden Romane des *Cycle du monde réel* ausgezeichnet hatte, nicht völlig fehlt (wenngleich es an den Rand gedrängt ist, weil Aragon in Kriegszeiten den Kampf gegen den gemeinsamen Feind für wichtiger erachtete als die Lösung interner Probleme der französischen Gesellschaft). Der großbürgerliche Aurélien ist wie Pierre Mercadier aus *Les voyageurs de l'impériale* nicht auf Erwerbstätigkeit angewiesen, sondern kann von den Zinsen seines Vermögens leben; Aragon läßt ihn in einer für die Haupthandlung des Romans völlig irrelevanten Nebenepisode den Arbeiter Henri Riquet kennenlernen, was Gelegenheit zum Aufzeigen der Klassenunterschiede bietet.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> Auch 1963 in *Le fou d'Elsa* sollte sich Aragon noch auf eine ähnlich politisierte Liebeskonzeption stützen: „fonder le couple et donner son équilibre pour moteur de cette société nouvelle“. Cf. hierzu Thomas Stauder: „L'avenir de l'homme est la femme“: Aragons *Le fou d'Elsa* und die Liebe in den Zeiten des Krieges, in: Gisela Febel, Hans Grote (Hg.): *L'état de la poésie aujourd'hui. Perspectives français-sprachiger Gegenwartsliteratur*, Frankfurt/Main 2003, 317-329.

<sup>53</sup> „Riquet est ajusteur-monteur dans une usine près des Buttes-Chaumont. [...] Il est du Havre. Il travaillait déjà à douze ans. Au port. [...] A Paris, alors, c'est pas commode. Avec ça, qu'on est claqué en sortant de l'usine. Tout de même... [...] Riquet louche sur les fringues de son compagnon: „Alors on est capitaliste?... [...] Et à quoi vous travaillez?“ Voilà le difficile à expliquer. S'il lui dit qu'il ne fait rien... Ça le dégoûte de mentir: „Je vis de mes rentes...“ (A, 184 ff.). – Später im Roman macht der Erzähler noch ganz deutlich, daß es ihm bei dieser Begegnung auf den Vergleich der Lebensumstände ankommt: „Il en revenait à Riquet. Au symbolique M.

## 5. *Les Communistes*

Der fünfte und letzte Teil des *Cycle du monde réel*<sup>54</sup> entstand größtenteils zwischen 1948 und 1951<sup>55</sup>; Aragon hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt, in diesem Roman die Geschichte der französischen Kommunisten zwischen Februar 1939 und Januar 1945 nachzuerzählen, brach sein Vorhaben dann aber bei den historischen Ereignissen des Juni 1940 ab (als die militärische Niederlage Frankreichs bereits besiegelt schien, der Waffenstillstand aber noch nicht abgeschlossen war). Im Jahre 1951 noch weiterzuschreiben, schien Aragon angesichts der damals einsetzenden Welle stalinistischer Schauprozesse gegen ideologische Abweichler (unter denen sich nicht wenige ehemalige Kämpfer des Spanischen Bürgerkriegs und der französischen Résistance befanden) unmöglich; er wäre ansonsten vor der Alternative gestanden, entweder durch einen eigenständigen Blick auf die nationale Geschichte einen parteiinternen Eklat zu riskieren oder aber auf seine künstlerische Freiheit zugunsten der Parteiräson zu verzichten.<sup>56</sup>

Im Zentrum von *Les Communistes* steht der in der Nacht vom 23. zum 24. August 1939 in Moskau unterzeichnete Hitler-Stalin-Pakt, der die französischen Parteigenossen nicht nur verwirrte, sondern sie hinsichtlich ihres Grades an Patriotismus auch in öffentlichen Rechtfertigungszwang brachte.<sup>57</sup> In Aragons Roman triumphieren die Vertreter der konservativen Seite angesichts dieser Diskreditierung ihres politischen Gegners:

„Ce qu’il faudrait, rêvait Cautèle, ce serait, je ne sais pas moi, un événement que dégonflerait la baudruche du nationalisme communiste... qui nous permette de réapparaître comme les seuls patriotes...“ [...] „Le miracle! Le miracle!“ criait-il de loin à son cousin d’Aigrefeuille. Et quand

---

<sup>54</sup> Riquet. [...] Aurélien ne s’intéressait pas tant à Riquet, qu’à ce qui le séparait de lui“ (A, 384 f.). Der fünfte Teil wiederum ist an die vorhergehenden Romane durch die Übernahme einer Reihe fiktiver Figuren angebunden, darunter am wichtigsten Armand Barbentane aus *Les Beaux Quartiers* und Aurélien Leurtillois aus *Aurélien*.

<sup>55</sup> Diese erste Fassung des Romans lag im April 1951 komplett veröffentlicht vor. 1966 sollte Aragon *Les Communistes* dann noch einmal einer Überarbeitung unterziehen; hier wird jedoch nur die Originalfassung berücksichtigt (die von ihrer Konzeption her den anderen vier Bänden des *Cycle du monde réel* näher steht als die spätere Fassung). Verwendete Ausgabe: Louis Aragon: *Les Communistes* (fortan abgekürzt als „LC“), Paris 1998.

<sup>56</sup> „Je n’ai pas continué à écrire *Les Communistes* parce qu’il aurait fallu les écrire comme on les entendait et non comme je les portais en moi“ (Aragon, zitiert nach Daix [Anm. 2], 453).

<sup>57</sup> Zur Reaktion des PCF auf den Hitler-Stalin-Pakt cf. Jean-Pierre Azéma, Antoine Prost, Jean-Pierre Rioux: *Les communistes français de Munich à Châteaubriant (1938-1941)*, Paris 1987; Roger Bourderon: *La négociation. Été 1940: crise au PCF*, Paris 2001; Jean-Yves Boursier: *La politique du PCF 1939-1945*, Paris 1992; François Furet: *Le passé d’une illusion. Essai sur l’idée communiste au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1995; Yves Santamaria: *Histoire du Parti communiste français*, Paris 1999.

il put s'expliquer: „J'écoutais la radio, le journal de neuf heures... et puis... oh, c'est merveilleux! la France nous est rendue...“ [...] Il pleurait de joie: „Le miracle attendu... Hitler et Staline. On va pouvoir régler son compte à la canaille!“ (LC, 61 u. 64)

Wie schon in den anderen Romanen des *Cycle du monde réel* verknüpft Aragon auch in *Les Communistes* auf meisterhafte Weise die private und insbesondere amouröse Entwicklung seiner fiktiven Protagonisten mit deren politischer Bewußtseinsbildung. Besonders viel Raum wird dabei der von den äußeren Umständen zunächst keineswegs begünstigten Liebesbeziehung zwischen der verheirateten Cécile Wisner<sup>58</sup> und dem Medizinstudenten Jean de Moncey eingeräumt, die als gegenseitige Sehnsucht beginnt<sup>59</sup> und mangels sozialer Perspektiven<sup>60</sup> lange Zeit uneingestanden bleibt.

Beide stehen aufgrund ihrer Herkunft und Erziehung dem Kommunismus zunächst distanziert wenn nicht gar feindselig gegenüber; Jean – die Verkörperung<sup>61</sup> des französischen Bürgers und dessen politischer Haltung im Sommer 1940 – verachtet anfangs die Lehren des Marxismus<sup>62</sup> und verspricht sich vom Krieg eine reinigende Wirkung.<sup>63</sup> Als Beobachter des moralischen Dilemmas<sup>64</sup> der französischen Kommunisten nach dem Hitler-Stalin-Pakt, die trotz allem noch an die redlichen Absichten der Sowjetunion glauben möchten, zeigt sich Jean jedoch zunehmend verständnisvoll und vergleicht deren „verzweifelte Hoffnung“<sup>65</sup> mit der auf die christliche Religion bezogenen ‚Wette‘ Pascals.<sup>66</sup>

---

<sup>58</sup> Ihr Mann Fred wird vorgestellt als der Neffe des Magnaten Wisner aus *Les Cloches de Bâle*.

<sup>59</sup> „Lui, était perdu pour ses études, la tête pleine de rêves, incapable de penser à quoi que ce fût qui ne fût Cécile“ (LC, 32).

<sup>60</sup> „Elle avait le cœur à Paris, au Jardin des plantes, ou sur le lac, avenue Henri-Martin... Et Jean... [...] A quoi est-ce que je vais rêver? Je pouvais rester à Paris, expédier Fred quelque part: c'est moi qui n'ai pas voulu... qui ai fui ce petit... Je ne veux tout de même pas devenir sa maîtresse: et puis après?“ (LC, 62).

<sup>61</sup> „Jean: d'après l'état où il était, on pouvait juger du pays!“ (LC, 78).

<sup>62</sup> „De belles menteries! J'allais y croire... Quand on est dans ces bouquins-là, on y est pris. Là-dessus la trahison des Russes! Ah, vos livres, il faudrait les brûler!“ (LC, 78).

<sup>63</sup> „Il était de ceux qui saluaient la guerre comme la seule issue, comme l'immense malheur qui permettrait de ne plus penser à rien, de cesser d'être responsable de soi, la grande solution machinale...“ (LC, 78).

<sup>64</sup> „C'est une tragédie, vous ne vous rendez pas compte de la tragédie que c'est pour nous! Ce qui se passe aujourd'hui dans la conscience des militants...“ (LC, 91).

<sup>65</sup> So hat Aragon sein eigenes Verhältnis zum Kommunismus umschrieben: „J'appartiens à une catégorie d'hommes qui ont cru, [...] qui ont toute leur vie cru *désespérément* à certaines choses“ (nach Daix [Anm. 2], 450).

<sup>66</sup> „Bien sûr que le pari de Pascal... [...] mais alors aussi les communistes qui croient dans l'URSS comme le chrétien en Dieu, ou dans le prolétariat, ou dans le matérialisme [...] eh bien! alors ces gens-là, ils sont fondés, au nom de cette foi-là, à défendre par exemple le pacte Hitler-Staline...“ (LC, 110).

Nach der Invasion Polens durch die Rote Armee am 18. September 1939 fiel es den PCF-Mitgliedern noch schwerer als zuvor, die Vorgehensweise der Sowjetunion zu rechtfertigen; überdies wurde die Kommunistische Partei samt allen ihr nahestehenden Organisationen am 26. September von Daladier verboten<sup>67</sup> und mußte fortan im Untergrund weiterarbeiten.<sup>68</sup>

Cécile denkt aus der Ferne weiter an Jean, wobei sie sich nun erstmals Gedanken über dessen politische Einstellung macht.<sup>69</sup> Sie fragt sich, ob er über die Entwicklung im Baltikum informiert ist; im Gespräch mit ihrer bürgerlichen (und politisch gleichgültigen) Freundin Georgette zeigt Cécile später, daß sie den Abzug der deutschstämmigen Bewohner von dort aufmerksam verfolgt, handelt es sich doch um einen Vorboten der Besetzung dieser Region durch die Sowjetunion. Jean kann zwar Cécile nicht aus seinen Gedanken verbannen<sup>70</sup>, wird ihr aber in der Realität untreu, indem er sich auf ein oberflächliches sexuelles Abenteuer mit Josette einläßt. Er schämt sich dessen und träumt davon, eines Tages nur noch ganz für Cécile da zu sein.

Diese besucht ihrerseits Jeans Schwester Yvonne und gesteht ihre Liebe zu ihm, den sie seit zwei Monaten nicht mehr gesehen hat; ihren Ehemann verachtet Cécile zwar, sie schätzt jedoch die materielle Sicherheit ihrer Ehe (was zeigt, daß sie sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht von ihrer bürgerlichen Herkunft gelöst hat). Eine gangbare Zukunft für ihre Beziehung zu Jean sieht Cécile vorerst nicht; die sich dieser Liebe in den Weg stellenden Hindernisse veranlassen sie zu dem Seufzer: „Quel monde absurde!“<sup>71</sup>

Als am 30. November 1939 die Rote Armee in Finnland einrückt, führt dies dort zu einer militärischen Auseinandersetzung mit den Deutschen; vor dem Hintergrund dieser vorerst nur aus der Ferne nach Frankreich dringenden Kriegswirren denkt Jean erneut an Cécile und verknüpft die Verwirklichung ihrer Liebe mit einer Verbesserung der politischen Situation in der Welt: „Pour que Cécile fût à lui, c'était un monde, une société qu'il fallait abattre“ (LC, 407).

---

<sup>67</sup> „Hier il a paru à l'*Officiel* un arrêté de liquidation des biens du Parti...“ (LC, 254).

<sup>68</sup> Unter diesen widrigen Umständen spielten vor allem die Frauen eine wichtige und gegenüber den Männern deutlich aufgewertete Rolle; deshalb hat Aragon mehrfach betont, daß der Roman-titel *Les Communistes* „au féminin“ zu verstehen sei. Als Paulette Blanchard ihrem Ehemann Raoul von ihrem klandestinen Engagement für die Partei berichtet, fragt er sie: „Alors, dit-il en levant les yeux vers elle, cette guerre-ci, c'est donc la guerre des femmes? – Ça se pourrait bien...“, répondit-elle“ (LC, 441).

<sup>69</sup> „Jean... qu'est-ce qu'il pense, Jean? De la guerre... de tout ça... est-ce qu'il ne lui avait pas dit qu'il lisait *L'Humanité*, Jean?“ (LC, 269).

<sup>70</sup> „Rien ne le menait que le fantôme de Cécile, que Cécile constamment aperçue, que le faux-semblant devant lui de Cécile dans chaque passante, dans les reflets du soir“ (LC, 298).

<sup>71</sup> LC, 326; dies erinnert an das Ende von *Aurélien*, wo die Wiederbegegnung der beiden Liebenden zu keinem Happy End führt: „L'absurde de cette promenade: une débâcle“ (A, 681).

Im Januar 1940 sehen Jean und Cécile sich zufällig im Pariser Parlament, als dort über den angeblichen Vaterlandsverrat der Kommunisten diskutiert wird; sie vereinbaren ein Treffen für den nächsten Tag, zu dem Jean aber nicht kommen kann, weil er zuvor verhaftet wird (man hatte bei ihm einen Text von Maurice Thorez gefunden). Er wird unter der Bedingung in die Freiheit entlassen, sich freiwillig zur Armee zu melden; zuvor sieht er noch einmal kurz Cécile, ohne ihr jedoch innerlich nahezukommen. Er verzweifelt an ihrer Liebe und verliert gleichzeitig das Interesse am Marxismus, eine für diesen Roman charakteristische Parallele:

Tout craque, eh bien que tout craque! Il se faisait une mentalité d'apocalypse. Pourquoi aurait-il été croire, tout d'un coup, à ce que disent les communistes? Il n'avait pas lu la brochure<sup>72</sup> que son copain lui avait passée. Il ne lirait rien. Il ne chercherait pas à comprendre. (LC, 499-500)

Nach der Verhaftung von Jeans Schwester Yvonne wegen verbotener kommunistischer Aktivitäten nimmt Cécile deren Kinder bei sich auf; am 14. Mai 1940 (somit kurz nach dem Angriff der Deutschen auf Belgien, der ja auch die Franzosen involviert) wird Roger Gaillard als möglicher Mitwisser seiner Frau Yvonne verhört. Obwohl er selbst kein Parteimitglied ist, verteidigt er doch die Kommunisten und wirft dem französischen Staat vor, über dem Kampf gegen diese die Bedrohung von außen zu vernachlässigen – eine in Aragons Roman mehrfach vorgebrachte Erklärung für die Niederlage des französischen Heeres: „Vous n'avez pas combattu Hitler. Vous avez combattu les communistes, c'est-à-dire les ouvriers. Et cette armée que, pour cette raison, vous avez privée de son élément le plus combatif...“ (LC, 790).

Am 28. Mai läßt der Minister Anatole de Monzie angesichts der sich rapide verschlechternden militärischen Lage beim in den Untergrund gegangenen Georges Politzer anfragen, ob die Kommunisten wohl bereit dazu wären, an der Verteidigung von Paris sowie an der Fortsetzung des Krieges mitzuwirken; diese Episode – welche die widersprüchliche Haltung der französischen Regierung zeigt – mußte Aragon genauso wenig erfinden wie die zustimmende Antwort Politzers am 6. Juni, denn beide Aktionen sind historisch überliefert.

Anfang Juni 1940 reist Cécile mit ihren beiden Pflegekindern nach Conches in der Normandie, wo sie unerwartet Jean begegnet, der über den Umweg Englands in die Heimat zurückgekehrt ist. Diese endgültige Vereinigung der beiden Liebenden, die sich nun nicht mehr trennen werden, wurde von Aragon mit Bedacht auf denselben Tag gelegt wie das öffentliche Bekenntnis der französischen Kommunisten zum patriotischen Engagement; die Parallele zwischen privatem und politischem Happy End ist unübersehbar:

---

<sup>72</sup> Wahrscheinlich ist das *Kommunistische Manifest* von Marx und Engels gemeint (cf. LC, 495).

Ce jeudi six juin que Cécile et Jean se rejoignent, beaucoup de choses naissent, meurent ou reprennent comme un feu. [...] Le six juin, le jour où parvient au gouvernement la réponse du parti communiste qui demande l'organisation de la défense de Paris, l'armement du peuple, et la levée en masse. (LC, 1018-1019)

Auf den letzten Seiten des Romans betont Aragon noch einmal, daß privates Glück nicht losgelöst von gesellschaftlichem Verantwortungsgefühl denkbar sei:

Mais quel que soit l'avenir, le malheur ou la délivrance du pays, ce sort qui est le leur, à Jean et à Cécile, cette vie triomphante en eux, ce qui peut en sortir, est lié au bonheur et au malheur des autres, au sort du pays. [...] L'avenir, celui pour lequel on se bat et on meurt, a-t-il sens s'il n'est fait de tous les Jean et de toutes les Cécile, unis? (LC, 1020)

Angesichts dieser exemplarisch strukturierten und für den Leser nachvollziehbar präsentierten Wandlung der beiden Hauptfiguren von bürgerlicher Borniertheit zu kommunistischem Sendungsbewußtsein läßt sich der fünfte Roman des *Cycle du monde réel* durchaus innerhalb der Kategorie des Sozialistischen Realismus betrachten, ohne sich jedoch darin zu erschöpfen; nach dem „amour impossible“ von *Aurélien* wollte Aragon in *Les Communistes* unbedingt auch die Möglichkeit eines „amour heureux“ darstellen.<sup>73</sup>

---

<sup>73</sup> Darauf weisen mehrere andere ‚glückliche Paare‘ in diesem Roman hin; am auffälligsten vielleicht das alte Ehepaar im 24. Kapitel des 5. Teils (LC, 940). Cf. hierzu Jacqueline Lévi-Valensi: Le couple dans *Les Communistes*, in: *Recherches croisées Aragon / Elsa Triolet*, Nr. 7, Paris 2001, 171-183.